

Jugendbücher geschrie-
viele von ihnen hat sie Prei-
Auszeichnungen erhalten.
r finden sich Titel wie „Die
Mädels“, „Bimbulli“, „Das
en Drumherum“, „Die Oma-
Apfelbaum“, „Die Geggis“
die Sache mit Heinrich“.

Weigel wiederum erblickte
rischen Proßnitz das Licht
lt, kam jedoch schon mit
ren nach Wien.

lernte sich das Duo auch
Beide arbeiteten nach dem
ei der vom kommunisti-
lobus-Verlag herausgegebe-
nderzeitung „UZ“ (Unsere
Beide gelten als das erfolg-
Duo der österreichischen
uchliteratur. Und Mira Lö-
ogor Wert auf „österrei-
deutsch“ gelegt. Doch muss-
deutsche Leser auch Anpas-
vorgenommen werden. So
aus der „Omama im Apfel-
die Großmama.

Titel der Ausstellung, „Ich
, bezieht sich auf ein beson-
folgreiches Buch von Mira
nd Susi Weigel. Mira Lobe er-
ie Geschichte eines bunten



„Hannes und sein Bumpen“, illustriert von Susi Weigel.

BILD: SN/WIENMUSEUM

Tieres, das auf einer bunten Blu-
menwiese glücklich seiner Wege
zieht, sich dabei zufrieden übers
Freuen freut, bis es auf einen Laub-
frosch trifft. „Wer bist denn du?“,
quakt der ihm zu. Verwundert wird
dem bunten Tier bewusst, dass es
das gar nicht weiß. Typisch Lobe:
Der Laubfrosch quakt und fragt:
„Nanu? Ein namenloses Tier bist
du? Wer nicht weiß, wie er heißt,
wer vergisst, wer er ist, der ist
dumm!“ Bumm.

In der Ausstellung wird der oft
akribische Arbeitsprozess doku-
mentiert. Hilfreich ist dabei der
Umstand, dass die Autorin und die
Illustratorin meist räumlich ge-
trennt waren. Susi Weigel übersie-
delte in den 1950er-Jahren mit ih-
rem zweiten Mann nach Vorarlberg.
Entwürfe der gemeinsamen Bücher
wurden oft hin- und hergeschickt.
Damit wird auch der Weg vom Kon-

zept zum vollendeten Werk nach-
vollziehbar. Gezeigt werden Ent-
wurfszeichnungen und experimen-
telle Collagen von Susi Weigel. Es
sind übrigens auch andere Lobe-
Illustratoren wie Angelika Kauf-
mann, Winfried Opgenoorth und
Christina Oppermann-Dimov in der
Schau präsent.

Vier Themenbereiche wie „Sehn-
suchtsort“ oder „Freiraum“ struktu-
rieren die Schau.

Die Ausstellung soll alle anspre-
chen, Erwachsene ebenso wie Kin-
der, für die sich die Ausstellungs-
macher einiges haben einfallen las-
sen. „Es ist die erste Ausstellung, bei
der man schaukeln darf“, sagte Mu-
seumsdirektor Wolfgang Kos bei
der Präsentation am Mittwoch.

Ausstellung: Ich bin ich. Mira Lobe
und Susi Weigel. Wien Museum. Bis 1.
März 2015.

kündete, klang das durchaus zu-
kunftsträchtig. Nun bestätigte
Johannes Kunz Medienberichte
vom endgültigen Aus noch vor
Beginn des Grafenegger Jazz-
herbstes. Schon im August habe
er sich nach Beratungen mit sei-
ner Frau und seinem Anwalt zu
einer Absage genötigt gesehen.
„Ich beuge mich nie wieder in
die Abhängigkeit von anderen“,
sagte Johannes Kunz am Mitt-
woch den SN. In der Kulturpoli-
tik könne sich immer etwas än-
dern. Außerdem benötige so ein
Festival einen organisatorischen
Vorlauf von fünf Jahren. Und:
Kunz hätte in Grafenegg als Ver-
anstalter auch das volle Risiko
tragen müssen. Das bestätigte
auch Paul Gessl, der Chef der
Niederösterreichischen Kultur-
wirtschaft NÖKU. „Dafür stehe
ich nicht zur Verfügung“, sagt
Kunz. Aber er habe „etwas mit
Jazz in Planung“, konkret wollte
Kunz nicht werden. Fad sei ihm
nicht, jüngst ist ein neues Buch
von ihm erschienen („Licht und
Schatten“), „drei weitere sind in
Arbeit“, sagt Kunz. **eStro**

Bewegung in z bringt

eit offenen Augen gleich-
anz Ohr ist für die seltsa-
orgänge dieser Familien-
hte. Und Theo Helm, der
13 im Team des Schau-
uses ist und der hier ei-
hn aus gutbürgerlichem
dielt, der mit einer maka-
Inszenierung“ tief ver-
te Geheimnisse um
missbrauch und Vertu-
, Schande und Lebenslü-
üften beabsichtigt.

geradlinige Inszenierung
diger Hentzschel – wir sa-
Salzburger Generalprobe
nach Kräften Spannung
diesen gelegentlich in der
ngsführung etwas eiern-
tentanz. Ernst und Ria,
ernpaar (Oliver Vollmann,
na Schmölzer) sind neue
en im Salzburger Schau-
us, die ihre je eigenen Far-
bringen. „Absolution“ ist
e attraktive Facette im
an – nicht billig erworben,
n „auf Augenhöhe“. **hb**

r: „Absolution“ von Alois
nig, Schauspielhaus Salz-
s 19. November.

Wo Salzburgs Putz schön bröckelt

Welche Fragen wollten Salzburger ihrer Stadt schon immer stellen?

CLEMENS PANAGL

SALZBURG. Die Frage nach dem
Spaßbad ließ nicht lang auf sich
warten. Auch die Bettlerdebatte
und das Verkehrskonzept tauchten
verlässlich immer wieder auf. Wie
Salzburger die Stadt wahrnehmen,
in der sie leben? Das wollte die
deutsche Künstlergruppe mark von
den Einwohnerinnen und Einwoh-
nern wissen. Dazu legten sie im
Sommer Postkarten in ganz Salz-
burg aus. „Frag' Salzburg!“ stand
darauf. Auch auf einer Internetseite
konnte man der Aufforderung der
fünf Künstlerinnen nachkommen
und der Stadt eine persönliche Fra-
ge stellen.

Einige Hundert Fragen hat das
Kunstkollektiv auf diese Art gesam-
melt. Dass sich in ihnen die aktuel-
len politischen Themen widerspie-
geln, verwunderte die Künstlerin-
nen aus Bremen und Berlin nicht.
„Aber überrascht hat uns, wie viel
Poesie in den Fragen oft steckte.“

„Wo bröckelt Dein Putz am
schönsten?“, sei etwa auf einer Kar-
te gestanden. „Warum soll ich Fra-
gen stellen, wenn ich ohnehin keine
Antworten bekomme?“, habe hin-

**SALZBURG,
BIST DU
GLÜCKLICH?**

**Hunderte Fragen landeten für die
Ausstellung auf Plakaten.** BILD: SN/MARK

gegen ein anderer Absender ge-
fragt. Damit wurde gleich auch die
Idee des Projekts angesprochen:
„Fragen zu stellen heißt, die eigene
Wahrnehmung zu schärfen. Aus
den Fragen, die wir gesammelt ha-
ben, ergibt sich ein spannendes Bild
einer Stadt“, erläutern die Mitglie-
der von mark. In anderen Städten
wollen sie ihr Projekt fortsetzen.
Zunächst aber wollen sie Salzburg
seine Fragen wieder zurückgeben.

Für die Ausstellung „Frag' Salz-
burg!“, die heute, Donnerstag, im
Kunstraum periscope eröffnet wird,
haben sie sämtliche Fragen auf Pla-
kate gedruckt und diese im Galerie-
raum übereinander aufgehängt. „Je-
der kann ein Plakat mitnehmen. Da-
durch verändert sich das Fragen-
panorama im Raum laufend.“ Auch
eine Audiocollage ist aus den Fra-
gen entstanden. Gefiltert haben die
Künstlerinnen dabei bewusst
nichts. Gesellschaftspolitisch kon-
troverse Fragen wie das Betteln soll-
ten so abgebildet werden, wie sie
von den Absendern gestellt wur-
den. Eines der größten Fragezei-
chen habe aber einem kulturtau-
ristischen Thema gegolten: „Was
wärest Du ohne Mozart?“

Wie die Künstlergruppe auf Salz-
burg kam? Im Kunstraum periscope
ist Partizipation heuer ein Jahres-
thema. „Dazu haben wir unser Pro-
jekt eingereicht.“ Bis 22. 11. ist die
Ausstellung offen. Die Fragen gehen
aber nicht aus: „Noch immer tru-
deln bei uns Postkarten ein.“

Vernissage: heute, Donnerstag, 19
Uhr, Salzburg, Kunstraum periscope.
WWW.PERISCOPE.AT